

WESER KURIER 30.06.1998

Wohlgestimmte „Schöpfung“

Haydns Oratorium mit der Remberti-Kantorei in St. Ursula

Von unserer Mitarbeiterin
Irene Grotefend

Frühling oder Sommer – beliebte Ausführungszeiten für Haydns „Schöpfung“. Zwei Stunden ohne Pause ist natürlich ein harter Brocken für alle aktiv und passiv Beteiligten. Kantor Hans-Jürgen Freitag verzichtete überdies auf Kürzungen, was ihn zu straffen Tempi zwang. Daß er dies von seinem Chor und der vorzüglichen Capella Chiaoscuro verlangen kann, spricht unbedingt für die Qualität seiner Chorarbeit und für sein solides Ensemble.

Längen gestattete er nur bei der Beschreibung einer Erde „ohne Form und leer“ mit Vorhalten, alterierten Akkorden und düster klagend gefärbter Harmonik.

So wenig sich in dieser Einleitung auch abspielt, sie stand in einem spannungsvollen Gegensatz zu (mit Ausnahme des wundervollen Sonnenaufgangs) allen weiteren skizzenhaft wirkenden Naturschilderungen durch das Orchester: den Stürmen, Regen, Hagel und Schnee, dem ganzen zoologischen Kabinett, in dem Vierfüßler, Vögel und Fische bis hinab zu den Insekten und Würmern vertreten sind. Und schließlich die gesamte Last animalischer Füße konzen-

triert in nur einem Ton, dem tiefen B des dumpf schnarrenden Fagott!

Die Orchestermalerei lieferte also den sich allzu schnell verflüchtigenden belebten Landschaftsfilm, vor dem als Hauptpersonen die Erzengel Raphael, Uriel und Gabriel den Schöpfungsbericht abgaben.

Faszinierend die deutliche und intelligente Deklamation der Sopranistin Yuka Matsuoka. Welch wohl dosiertes Stimmvolumen aus solch zierlicher Person vom ersten Atemzug an – ob solistisch etwa in dem hinreißenden „auf starkem Fittiche“, im Ensemble und mit Chor oder sehr lyrisch als Eva. Die beiden Männer, Mathias Heil (Tenor) und Oliver Zwarg (Baß), benötigten einen längeren Anlauf, bis sie auch zu ihrem Format fanden, das sie dann durch den zweiten und dritten Teil trug.

Schließlich der Chor, der die ihm abgenötigten Tempi mit Elan und offensichtlicher Leichtigkeit meisterte, ausgeglichene Stimmgruppen präsentierte und auch in der Leichtigkeit, mit der er sich in die Höhe hinaufarbeitete, keine Wünsche offen ließ. Die Begeisterung und der gute Draht zwischen Kantorei und Dirigent war fühl- und hörbar, macht ohnehin die besondere Stimmung der St.-Remberti-Konzerte aus.